

Hans Krag

Wenn man Augen hat zu sehen...

Entdeckungen im Landkreis Elbe-Elster

Hans Krag ist Mitglied in Vorstand des Förderkreises
Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e. V.

Sie kennen Brandenburg? Wirklich? Ehe Sie zugeben müssen, dass es da noch Lücken gibt, sollten Sie diese schnell schließen. Zum Beispiel mit einem Tagesausflug (von Berlin aus) in das Gebiet Elsterwerda – Doberlug-Kirchhain – Falkenberg. Die südwestliche Begrenzung dieses Gebiets bilden die Landesgrenze zu Sachsen-Anhalt und die Elbe. Die Anreise erfolgt entweder über Jüterbog – Herzberg auf der B 101 oder auf der A 13 bis Luckau und dann auf der B 87 in Richtung Herzberg. Wer regelmäßig die „Offenen Kirchen“ liest, ist versucht, schon unterwegs ab und zu anzuhalten, da es am Wege Schönes und Interessantes zu sehen gibt. Warnung: Tun Sie es nicht, Sie verzetteln sich! Schließlich sind es gut 100 Kilometer vom südlichen Berliner Ring bis ins „Zielgebiet“.

Nachdem Sie die Ausläufer des Niederen Flämings und des Lausitzer Landrückens hinter sich gelassen haben, wird das Land immer flacher, aber auch dichter besiedelt. Lange Straßendörfer mit Anger, auf dem Kirche und Feuerwehrhaus stehen, säumen die Straße. Die Kirchen sind meist aus Feldstein mit Backsteiner-gänzungen. Im Osten des Gebiets sind die Einflüsse des Klosters Doberlug zu bemerken (vgl. OK 2011), im Westen findet man überwiegend Feldstein mit vorgesetztem Fachwerkturm. Bei Herzberg fahren wir ins Tal der Schwarzen Elster ein, die es manchmal mit Überschwemmungen in die Nachrichten schafft. Das Gebiet wird von vielen Entwässerungsgräben und Fließen durchzogen, die bis zum ehemaligen Braunkohlentagebau von Elsterwerda reichen. In den Kleinstädten und Dörfern der fruchtbaren Flussaue gibt es sogar etwas Industrie. Das Auge bleibt nicht nur an Getreidesilos und Schornsteinen hängen, sondern auch an den hohen Kirchtürmen, die die Lage der Dörfer schon von fern anzeigen. Die Gegend war einmal wohlhabend.



Dorfkirche Langennaundorf; Fotos: Hans Krag

Erster Haltepunkt sollte die Kirche von Langennaundorf bei Falkenberg sein. Man kann sie gar nicht verfehlen, sie liegt auf dem Anger mitten im Dorf. Ein Feldsteinbau aus dem 14. Jahrhundert mit einem vorgesetzten Fachwerkturm aus dem frühen 18. Jh., dessen achteckiges Obergeschoss von einer Laterne bekrönt wird. Wer möchte nicht einmal den Himmel schauen? In Langennaundorf ist das sogar in der Kirche möglich. Ein hohes Holztonnengewölbe füllt den ganzen Dachstuhl aus; an den Seiten lassen Fenster in Illusionmalerei den blauen Himmel durch Butzenscheiben herein, deren Vorhänge aufgezogen sind. In seinem Scheitel hat das Gewölbe illusionistische Durchbrüche nach außen, durch die man den Himmel und die sich dort tummelnden Engel sehen kann. An der Nord- und Westseite des Gebäudes ziehen sich geschwungene und barock bemalte Emporen hin, die auch biblische Sinnsprüche

tragen; das ebenfalls barock bemalte Kastengestühl trägt die Namen der Frauen, die dort saßen – die Männer mussten auf die Empore. Zwischen den Namen der mahnende Hinweis „Schlafet nicht!“. Entweder waren die Predigten zu langweilig oder zu lang, obwohl ein Stundenglas auf der Kanzel den Pfarrer an die ablaufende Zeit erinnert. Das einheitliche Innere der Kirche nimmt den Betrachter gefangen und erinnert einmal mehr daran, wie viele Kunstwerke in Brandenburg noch weitgehend unbekannt sind und auf ihre Entdeckung warten. In diesem Falle darf die Wartezeit aber nicht mehr zu lange dauern: Die Deckengemälde vor allem sind durch eindringende Feuchtigkeit vom Dach her auf das Höchste gefährdet; schon blättert Farbe ab und stäubt auf die restliche Einrichtung und den Fußboden. Der Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg wird sich hier engagieren und bittet die Kirchenbesucher, eine groß-

zügige Spende für dieses Kulturdenkmal zu hinterlassen.

Man kann nun durch Bad Liebenwerda in Richtung Mühlberg/Elbe weiterfahren und ist schnell in Saxdorf, das bei Gartenfreunden einen legendären Ruf hat. Dazu kommt noch die sehenswerte Dorfkirche am Rande des berühmten Pfarrgartens. Die Gartenbesichtigung kostet drei Euro - ein Beitrag, der sich lohnt. Seit 1967 wurde der einst verwilderte Garten von dem studierten Maler, Grafiker und Gartenkünstler Hanspeter Bethke nach besten deutschen, englischen und sogar

aus Altersgründen zurückstecken, und wie es im Herbst 2013 aussah, ist die Zuteilung von ABM-Kräften zur Gartenpflege nicht mehr gesichert. Das wäre für Brandenburg ein großer Verlust. In Garten und Kirche finden Veranstaltungen des Vereins Kunst- und Kultursommer Saxdorf e.V. statt, über die man sich – wie auch über die Besuchszeiten – unter www.saxdorf.de informieren kann. Am Garteneingang wird in einem Pavillon Kaffee und Kuchen angeboten. Nachdem die alte Saxdorfer Kirche von 1230 in der Schlacht von Mühlberg 1547 teilweise

Nun ist ein kurzer historischer Exkurs notwendig, um Mühlbergs Position in der deutschen Geschichte zu verdeutlichen. Kaiser Karl V. hatte sein weltumfassendes Reich gegen Türken und Franzosen zu verteidigen, mit denen er fast permanent im Krieg lag. Deshalb bestellte er seinen Bruder Ferdinand zum Verwalter der deutschen Teile des Reiches, die gerade unter den Reformationwirren litten. Protestantische Fürsten unter der Führung des Kurfürsten Johann von Sachsen-Wittenberg befürchteten eine Einschränkung ihrer gewährten



Kloster Marienstern in Mühlberg



Gutskirche in Saathain

einigen asiatischen Traditionen bepflanzt und Zug um Zug ausgebaut. Es grünt und blüht zu jeder Jahreszeit; nicht nur Blüten am Boden, sondern auch an Sträuchern und Bäumen, die in wechselnder Höhe bis zum Mammutbaum variieren. Man wandelt auf weichen Rasenwegen durch eine sich ständig ändernde Kleinlandschaft mit pittoresken Durchblicken sowie dann und wann auch einigen künstlerisch arrangierten Felsgruppen und Skulpturen. Im Hintergrund erscheinen ab und zu der malerische Kirchturm oder das backsteinrote Pfarrhaus. Höhepunkt der Gartensaison ist die Rosenblüte im Juni: An der Kirche rankt sich sogar ein Ableger des 1000-jährigen Rosenstocks vom Hildesheimer Dom empor! Wenn man Glück hat, trifft man Pfarrer Karl-Heinrich Zahn, der mit einigen Helfern rastlos im Garten tätig ist und auch gern etwas zur Kirche sagt. Seine Sorge ist die Zukunft des Gartens, denn er muss

zerstört worden war, entstand 1585 der jetzige Bau, in dem großflächige Wandmalereien aus dem 14. Jahrhundert erhalten blieben. Hinzu kommt ein sehr schöner Schnitzaltar von 1500. Die Gartenbesucher sollten unbedingt auch in die Kirche schauen.

Mühlberg ist von Saxdorf nur einen Katzensprung entfernt, so dass man sogar einen kleinen Umweg über Martinskirchen wagen kann. Dort gibt es ein mächtiges, äußerlich restauriertes Schloss aus der Mitte des 18. Jahrhunderts, das den Kursächsischen Grafen Brühl gehört hat. Die Dreiflügelanlage steht leer; nur der zweigeschossige ovale Hauptsaal, der noch Stuck, Deckenmalerei und Illusionsfenster aufweist, wird für Veranstaltungen genutzt. Bei Familie Findeisen, die dem Interessierten die spätromantische Dorfkirche aufschließt, kann man auch wegen einer Besichtigung des Schlosses nachfragen.

Freiheiten durch den katholischen Verwalter und gründeten 1531 den Schmalkaldischen Bund. Die Furcht mündete in Feindseligkeiten, als Karl V. den Vetter Johanns, Moritz von Sachsen-Meißen, auf seine Seite zog und mit ihm gemeinsam 1547 den Kurfürsten bei Mühlberg schlug. Das war das Ende des Schmalkaldischen Bundes; die Kurwürde ging auf Sachsen-Meißen über, und das sächsische Thüringen zerfiel in Kleinstaaten, die bis 1918 überdauerten. Heute spricht man weniger über die Schlacht als über die Elbüberschwemmungen, die jedes Jahr das historische Mühlberg bedrohen.

Trotz häufiger Flutschäden zeigt sich die Stadt Mühlberg dem Besucher mit viel gut erhaltener und gepflegter historischer Bausubstanz; sie ist Mitglied der „Arbeitsgemeinschaft Städte mit historischen Stadtkernen des Landes Brandenburg“. Die Stadt besitzt zwei Zentren: den Altstädter

Markt mit dem Kloster Marienstern und Nebengebäuden sowie den Neustädter Markt mit der evangelischen Frauenkirche und dem Rathaus. Beide Zentren sind durch Straßen mit alter Bebauung miteinander verbunden. Das ehemalige Zisterzienserinnenkloster Marienstern ist sicher der eindrucksvollste Gebäudekomplex der Stadt. Das Backsteinensemble wurde 1228 gegründet und erlangte einige Bedeutung. Diese zeigt sich auch in den Dorfkirchen der Umgebung, die vom Klosterbau beeinflusst worden sind (Martinskirchen, Saxdorf). Die

Neuer Kernbereich des Klosters ist das „Ökumenische Haus der Begegnung und Stille“. Es gibt Seminar- und Gruppenräume, einen Aufenthalts- und Meditationsraum sowie einige Übernachtungsmöglichkeiten. Die Patres und das Pfarrerehepaar Höpner-Miech von der evangelischen Frauenkirche betreiben dieses ökumenische Zentrum gemeinsam. Ein Problem stellt die noch nicht wieder hergestellte riesige Klosterkirche dar, die vor ein paar Jahren zusätzlich noch große Orkanschäden erlitten hat. Erste Sanierungsmaßnahmen werden

kleinen sächsischen Herrschaft und hatte bis 1945 ein Schloss der Familie von Schleinitz. Der Gutshof mit Gutskapelle blieb erhalten und bildet nun ein gut gepflegtes Ensemble aus weiß getünchtem Mauerwerk und schwarz-weißem Fachwerk. Man betritt ihn durch einen Torbogen und steht in einem Geviert, dessen nordwestliche Ecke die schicke kleine Fachwerkkirche bildet. Im Gutshof finden oft Veranstaltungen aller Art statt, von populärer Musik über Ausstellungen bis hin zu klassischer Konzertmusik. Der Maler und Architekt



Innenraum der Saathainer Kirche



Pfarrgarten in Saxdorf, im Hintergrund der Turm der Dorfkirche

große Klosterkirche ist ein einschiffiger, kreuzförmiger Bau und gilt als bedeutender südlicher Ausläufer der märkischen Backsteinbaukunst. Nach Auflösung des Klosters 1559 wurde das Gebäude zur zweiten evangelischen Kirche Mühlbergs. Während das Kapitelhaus nicht mehr existiert, haben Äbtissinnenhaus, Refektorium und mehrere Wirtschaftsgebäude überlebt. Nach 1945 wurde das Klostergut enteignet und von einer LPG genutzt. Die Kirche kam 1981 an die Stadt Mühlberg, die daraus eine Markthalle machen wollte. Glücklicherweise wurde daraus nichts mehr. Ein allgemeiner Verfall der Gebäude war aber nicht aufzuhalten, bis nach der Wende der Bund, das Land Brandenburg, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz und das Bonifatiuswerk der Deutschen Katholiken die Wiederherstellung förderten. Im Jahre 2000 zogen Patres der Ordensgemeinschaft der Claretiner in das Kloster ein.

2014, auch mit Hilfe des Förderkreises Alte Kirchen Berlin-Brandenburg, eingeleitet. Der Besucher findet die Kirche und den Kreuzgang geöffnet; er kann die wunderschönen Giebel der Gebäude (vor allem der Propstei) bewundern und sich im Park hinter dem Gut erholen. Im unteren Teil der Stadt ist ein Besuch der Frauenkirche aus dem 15. Jahrhundert sehr zu empfehlen, die unter anderem ein großes Altarbild von 1566 aus der Klosterkirche beherbergt. Nebenan folgt gleich das Rathaus mit seinem schönen Ziergiebel. Ein paar Schritte weiter steht man auf dem Elbdeich mit weitem Blick über die Elbwiesen auf den Strom.

Die brandenburgische Provinz ist überall für eine Überraschung gut. Fährt man nach Bad Liebenwerda zurück und von dort einige Kilometer in Richtung Elsterwerda, so liegt rechts an einem Auwald in der Nähe der Schwarzen Elster das Gut Saathain. Der Ort war einmal Mittelpunkt einer

Ararat Haydeyan führt ein Atelier, das man besichtigen kann, bietet Malkurse an und stellt aus. Er hat auch einen Kirchenschlüssel, falls die Verwaltung des Gutshofes geschlossen ist (www.gut-saathain.de). Die Kirche dient heute vor allem als Hochzeitskirche. Innen beeindruckt die kassettierte und bemalte Holzdecke aus dem 17. Jahrhundert, ein seltenes Schmuckstück der Region. An den Wölbungen zwischen Wand und Decke befinden sich barocke Malereien mit biblischen Szenen. Ein Spaziergang durch den Gutspark mit schönem alten Baumbestand, Teichrosen und Lilien führt auch in den Rosengarten mit fast 5000 Rosenstöcken. Zur Blütezeit ein paradiesischer Duft...

Der Abend bricht nun herein, und wenn man wieder zu Hause ist, findet sich Theodor Fontanes Aussage wieder einmal bestätigt: Brandenburg ist ein schönes und interessantes Land, wenn man Augen hat, zu sehen.